

PRONTO



Etrit Hasler
SP-Stadtparlamentarier
und Kantonsrat

Die Reithalle als grosse Grabenhalle

Herr Hasler, was haben Sie gegen Reiter?

Überhaupt nichts, im Gegenteil. Ich erachte den Reitsport als förderungswürdig.

Warum wollen Sie dann – zusammen mit anderen Kulturschaffenden – den Reitclub aus der Reithalle werfen und dort nur noch Kultur stattfinden lassen?

Wir wollen nicht dem Reitclub an den Karren fahren, sondern es geht um eine Abwägung der verschiedenen Nutzungen. Was ist an so zentraler Lage wichtiger: Dass ein Sportclub viermal pro Woche trainieren kann? Oder dass dort kulturelle Anlässe im weiteren Sinn möglich sind?

Es könnte doch auch beides gleichzeitig möglich sein?

Offensichtlich geht das nicht. Im Reglement der Reithalle ist zwar vorgeschrieben, dass im grossen Saal neben Sport auch Kultur stattfinden soll. Im Moment ist das aber nicht der Fall. Es gibt nicht einmal mehr den Holzboden, der für Konzerte jeweils hätte verlegt werden sollen. Er ist morsch geworden und musste entsorgt werden.

Und jetzt müssen die Reiter raus?

Ich gehe davon aus, dass es billiger wäre, für den Reitclub eine alternative Lösung zu finden als für die Kultur. Ein Kultur- und Konzertlokal für mehr als tausend Leute kann man nicht einfach irgendwo hinstellen oder im Zentrum neu bauen.

Braucht St. Gallen denn ein weiteres Konzertlokal?

Ja, das Bedürfnis ist ausgewiesen. Gerade auch, nachdem in der AFG Arena die versprochenen Grosskonzerte nie stattgefunden haben und wohl auch nicht mehr stattfinden werde. Es geht aber nicht nur um Popkonzerte. Auch Vereine oder Firmen könnten die Reithalle für ihre Versammlungen oder Anlässe mieten. Sie würde bestimmt nicht leer stehen!

Was wäre kulturell konkret in der Reithalle möglich, was bis jetzt nirgends in der Stadt möglich ist?

Popkonzerte mit über tausend Besuchern. Ich spreche nicht von Madonna oder U2, aber von Bands, die zu teuer sind, als dass sich ein Konzert in der Grabenhalle rechnen würde. Schliesslich will niemand achtzig Franken für ein Ticket bezahlen. Möglich wären auch grosse Comedy-Anlässe, wie sie zum Beispiel im Casino Herisau über die Bühne gehen. Die neue Reithalle wäre sozusagen etwas zwischen grosser Graben- und kleiner Olmahalle.

Die Reithalle konzerttauglich zu machen, dürfte teuer werden.

Eine Zwischennutzung wäre mit wenigen Schritten machbar und ist auch nicht allzu teuer, da liegt sogar ein fertiges Konzept vor.

Auch der Musiklärm dürfte kaum stören, an einer der meistbefahrenen Kreuzungen der Stadt.

Naja, ich bin nicht so naiv zu glauben, dass kein zusätzlicher Lärmschutz nötig wäre. Das ist aber – wie vieles andere auch – ein lösbares Problem.

Interview: Roger Berhalter

Wegdämmern und Umnachten

«Der Chor» St. Gallen unter Kristjan Döhring begibt sich mit einem Musiktheaterprojekt in die Welt Schumanns während seiner Zeit im Irrenhaus. Regine Weingart rezitiert aus einer Erzählung von Friederike Mayröcker. Am Freitag ist Premiere.

MARTIN PREISSER

Der Chor wird in der Lokremise tanzen, am Boden liegen, durch Wolken schwimmen. Erstmals wagt sich «Der Chor», wie er schlicht heisst, an eine szenische Darstellung von Musik. Chorleiter Kristjan Döhring spannt hierbei mit Serge Honegger zusammen, der am Theater St. Gallen als Dramaturg arbeitet und sich als freier Regisseur vor allem mit Musiktheaterproduktionen einen Namen gemacht hat.

Verlusterfahrung

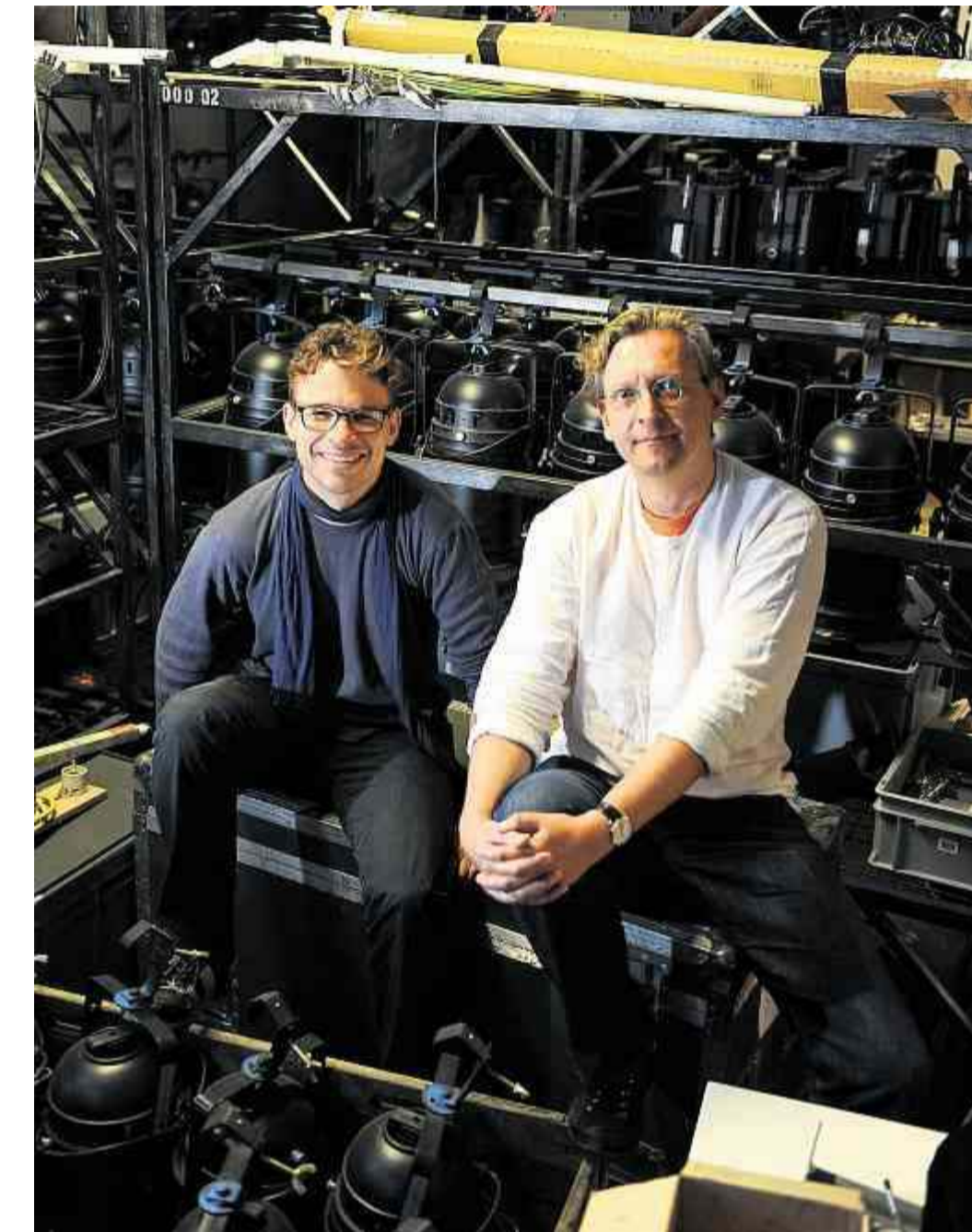
Seltsam tönt das Motto des Abends: «Dunkelrosen der Nacht». Es sind Worte der österreichischen Schriftstellerin Friederike Mayröcker aus der 2010 erschienenen Erzählung «Vom Umhalsen der Sperlingswand». Mayröcker lässt Details aus den 2009 erstmals zugänglich gemachten Krankenakten über die letzten Monate Robert Schumanns in der Irrenanstalt Erlenbach einfließen.

Gleichzeitig ist der Text aber auch einer über das Sterben Ernst Jandls, ihres Lebensgefährten. «Mayröcker spiegelt ihre eigene Verlusterfahrung an der Geschichte von Robert und Clara Schumann», macht Serge Honegger mit der assoziativen, traumhaften Welt einer Autorin bekannt, die auch mit vielen irrationalen Bildern arbeitet.

Gerne in der Anstalt

Der Dunkelrosen-Abend soll aber «kein depressiver Requiemabend» werden, verspricht Honegger. Die Szene ist im Irrenhaus angesiedelt. Fünfzehn Krankbetten stehen in der Lokremise, man ist mitten in der Welt der Psychiatrie. «Es ist eine luftige, blumige Anstalt», lacht der Regisseur. «Und irgendwie verliebt man sich als Zuschauer in die Patienten, man möchte selbst in einer solchen Anstalt sein und dauernd schöne Musik hören.»

Von Schumann singt der Chor einen letzten Choral, schon in der



Auf Schumanns Spuren: Regisseur Serge Honegger (l.) und Chorleiter Kristjan Döhring.

Bild: Ralph Ribi

Zeit des Wegdämmerns und Umnachtens geschrieben, sowie Partien aus seinem Requiem. Kristjan Döhring wird überdies am Klavier Auszüge aus Schumanns Geistervariationen spielen, die kurz vor

des Komponisten Suizidversuch, seinem Sprung in den Rhein, komponiert wurden. Es gibt Stimmen, die Schumanns Musik gerne in die jugendlich frische und die schon von der Nervenkrankheit

überschattete Phase einteilen wollen. Kristjan Döhring dagegen findet: «Schumanns Musik hatte immer eine gleichbleibend hohe Qualität, unabhängig von der Stimmung des Komponisten.»

Zentrale Person des Musiktheaterabends ist eine Schauspieler (Regine Weingart), die in der Rolle der Witwe den Mayröcker-Text rezitiert wird. Eine Altistin (Susanne Langner) und ein Bariton (Martin Ulrich) verkörpern je Clara Schumann und Friederike Mayröcker beziehungsweise Robert Schumann und Ernst Jandl. Zu «Dem Chor» gesellt sich ein stummer Chor, der szenisch Akzente setzt.

Letzte Monate

«Der Abend soll keine Schumann-Dokumentation sein», sagt Kristjan Döhring, der zu Schumann passende Chormusik von Brahms, Mahler, Schoeck und Messiaen gestellt hat. «Trotzdem: Durch die Krankenakten kommt man Schumann als Person viel näher.» Und das genauere Wissen um Schumanns letzte Monate in der Irrenanstalt räumt mit manchem Klischee auf, das vor der Publikation der Krankenakte immer wieder kolportiert wurde: Dass es für Schumann eine elende Zeit gewesen sei und Clara Schumann nur froh gewesen sei, endlich frei für die Liebe zu Brahms zu sein.

Reine Romantik

Das Gegenteil beweisen die Dokumente: Schumann ging es in Erlenbach gut, Clara war ihm bis zum Ende nah, auch wenn sie ihren Mann auf Anraten der Ärzte in zwei Jahren nur noch zweimal gesehen hat. Zu aufwühlend wäre es für Schumann gewesen, der schon aus dieser Welt in eine andere dümmerte, in die reine poetisch-romantische vielleicht, nach der der Komponist sein ganzes Leben gestrebt hat und von der seine Musik so speziell immer wieder erzählt.

Aufführungen: 7., 8. und 9.9., Lokremise, jeweils 20 Uhr; Karten: reservation.dunkelrosen@derchorstgallen.ch; www.dunkelrosen.ch

Bunte Plattform für junge Künstler

Ab heute zeigen im Flon junge St. Galler Künstlerinnen und Künstler ihre Werke. Die Ausstellung «Junge Kunst» bietet 15 Kreativen bis 26 Jahren eine Plattform.

ROGER BERHALTER

«Ist das der Eingang zum Museum?», will ein Amerikaner wissen, der sich im Lagerhaus verlaufen hat und im Jugendkulturraum Flon gelandet ist. «Life is full of important choices», steht auf seinem T-Shirt. Auch im Flon gilt es gerade ein paar wichtige Entscheidungen zu fällen: Wie viele Stellwände sind nötig? Wo sollen die Besucher den Raum betreten? Und wie hält man den Zugang zur Bar frei? 15 Künstlerinnen und Künstler richten an diesem Sonntagnachmittag die Ausstellung «Junge Kunst» ein. Bis zum Dienstagabend müssen die Bilder aufgehängt sein.

Die Jugendlichen bestimmen

Noch ist der Raum leer, nur wenig von der «Jungen Kunst» ist zu sehen. Ein paar Bilder stehen in der Ecke – grossformatige Porträts und Stilleben – und warten darauf, plaziert zu werden. Die jugendlichen Künstler diskutieren mit Donat Richiger vom Jugendsekretariat, wie man die Ausstellung einrichten will. Richiger hilft bei der Diskussion, stellt aber klar: «Ihr macht die Ausstellung. Ihr bestimmt, wie es wirken soll.»

«Junge Kunst» findet schon zum siebten Mal statt, und mittlerweile kann die Betriebsgruppe des Jugendsekretariats aus vielen guten Bewerbungen auswählen. Aber nicht alle kommen zum Zug: «Einem 42-Jährigen mussten wir absagen», sagt Richiger. Die Förderung eines gut 40-Jährigen hätte

nicht zur «Jungen Kunst» gepasst, deren Idee es ist, Künstlern aus der Region bis 26 Jahren eine Plattform zu geben.

Bilder, Fotos, Installationen

Nun sind dieses Jahr 15 Künstlerinnen und Künstler im Alter zwischen 15 und 26 Jahren dabei.

Ab heute zeigen sie im Flon ihre Bilder, Fotografien und Installationen.

Vernissage heute Di, 18 Uhr (mit Selbstgebackenem, Gedichten und Live-Musik); Ausstellung Mi-Fr, 17–21.30 Uhr sowie Sa ab 18 Uhr (Museumsnacht), Flon



Bild: Hanspeter Schiess

Bis das letzte Bild hängt: Die beteiligten Künstler bestimmen selber, wie die Ausstellung aussehen soll.

Die Geschichte der Ganggelibrogg

Die Brücken der Region sind derzeit in der Fotoausstellung «Kunstabauten, Eisenbeton, Landschaften» im Kraftwerk Kubel ein Thema. Das Kinok zeigt dazu passend eine Filmreihe. Heute werden fünf Kurzfilme vorgeführt – allesamt Trouvaillen aus verschiedenen Archiven – welche die Brücken in und um St. Gallen zum Thema haben. Helen Bisang, die Leiterin des Stadtplanungsamtes, führt in die Filme ein.

Zunächst steht «Maillarts Brücken» auf dem Programm, ein knapp halbstündiger Dokumentarfilm von Heinz Emigholz. Er zeigt 14 Dachkonstruktionen und Brücken aus Stahlbeton, die der berühmte Schweizer Brückenbauer und Ingenieur Robert Maillart zwischen 1910 und 1935 geplant und gebaut hat. Von Maillart stammen auch die Steinachbrücke (1903) und der Wasserturm der Lokremise (1906). Weiter wird der Film «Ganggelibrogg – Geschichte einer Brücke» gezeigt. Thomas Karrer hat die Sanierung der 1936 gebauten Brücke mit der Kamera begleitet und mit Ingenieuren geredet. Schliesslich sind auch die Kürzestfilme «Sprengung der Brücke bei Hundwil» und «Kaminsprengung im Kubel» zu sehen. (pd/rbe)

heute Di, Kinok, 20 Uhr